

III. theologisch-ethisch

F. ist ein Beziehungsbegriff, denn sie ist immer F. an etwas oder jemand, das bzw. der F. bereitet und hervorruft. Nach christl. Überzeugung ist Gott Quelle aller menschl. Freude.

F. ist *allgemeinmenschlich*, nämlich eine Signatur der Schöpfung. Als solche ist sie Freude am Wahren, Schönen und Guten. Sie ist F. der Sinne und zugleich des Geistes. Die F. an der Wahrheit äußert sich als Neugier, als Wissensdurst, als Fragen und Suchen. Sie ist Leben aus der Wahrheit im nie endenden immer tieferen Erfassen der Wahrheit. Die F. am Schönen bezieht sich auf das Aufspüren des Göttlichen in Kunst, Musik und Literatur, ist mithin F. am Fest. Die F. am Guten erscheint als freudiger Dienst der Nächstenliebe und als verantwortliches Mitwirken in den Institutionen des sozialen Lebens (Familie, Beruf, Kirche, Gesellschaft). In der gefallenen Schöpfung braucht der Mensch jedoch für ein gereinigtes Erfassen des Wahren, Guten und Schönen die Erleuchtung durch den Hl. Geist und die Erneuerung zum Ebenbild Christi durch den Glauben.

Grund *christlicher* F. ist die Gottesbeziehung, d.h. die F. am lebendigen Gott. Die F. des Christen ist dabei Teilhabe an der F. Gottes darüber, dass Menschen Gott lieben, seinen Willen tun und ihn damit ehren. Am Beginn christl. F. steht die Entdeckung des Heils, das Annehmen der Einladung des Evangeliums von Jesus Christus, das eine Botschaft der Freude ist (Lk 2,10). Eine solche Umkehr löst F. im Himmel aus (Lk 15,7), denn sie ist Hinwendung zum Leben aus der Quelle des Lebens. Grund christl. Lebens ist damit das Eingehen in die Freude Gottes, Motiv das Verlangen, Gott F. zu bereiten, Bestimmung des Menschen, »Gott zu verherrlichen und sich für immer an ihm zu erfreuen« (Westminster, Shorter Catechism, 1647, Frage 1).

Auf Erden bleibt die F. angefochten, weil Schmerzen und Leid, Sorgen und Nöte, Angst und Verzweiflung ihr ihre Stetigkeit nehmen. Von Christen ist nicht F. über das ihnen Widerfahrende verlangt, sondern der Aufblick auf den durchtragenden Gott. Die F. an ihm ist ihre Stärke (Neh 8,10), die sich in menschl. Schwachheit als wirksam erweist.

Vorausgesetzt ist dabei die → Gemeinschaft der Glaubenden, die dem einzelnen Glied hilft, Störungen und Schwankungen der F. im Glauben zu überwinden. Die F. des anderen ist Grund, sich mitzufreuen, die Trauer Anlass, mitzuweinen und Anteil zu nehmen am Schmerz und der Schwachheit des anderen (Röm 12,15). So weist die F. über den Einzelnen hinaus; sie verbindet diejenigen, die aus der Freude an Gott leben und dabei auch durch Anfechtungen gehen, die die Gemeinschaft noch zu vertiefen vermögen. Die Gemeinschaft des Glaubens ist insofern zugleich »Gemeinschaft der Freude« (Schlatter, 360).

Das Ziel des vor und aus Gott gelebten irdischen Lebens ist das Eingehen zum Freudenfest des Herrn, also in die keiner Störung mehr zugängliche ewige Freude, die alle diejenigen erwartet, über deren Umkehr bereits jetzt Freude im Himmel herrscht (Offb 19,7). So wahrt der Begriff der F. den Zusammenhang des irdischen und des ewigen Lebens.

Lit.: K.-H. Kleber: Über die rechte Freude, in: Cl. Breuer (Hg.): Ethik der Tugenden, 2000, 201-209; W. Lütgert: Ethik der Liebe, 1938; A. Schlatter: Die christliche Ethik, ³1929; J. Schniewind: Die Freude der Buße, ²1960; K. Stock: Grundlegung der protestantischen Tugendlehre, 1995.

Chr. Raedel